

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861-23865.

Nr. 52

Sonntag den 22. Dezember 1929

1. Jahrgang

Das Geheimnis vom Arendsee

Die Wunderwelt der Salze

Im Norden der Altmark, in der Nähe des heutigen Städtchens Arendsee, gibt es eine unterirdische Wunderwelt, ein Salzreich, so tief, daß die Menschen nur in kunstvollen tiefen Schächten dort hinabsteigen können.

Hier herrschen die Zwerge. Ihr Berghauptmann ist ein kluger Kerl, der mit seinem Baumeister berät, wie das Wohnreich der Zwerge ausgebaut wird. Ueber wundervolle Pläne sitzen sie beide oftmals gebeugt, in der Nacht, wenn das Zwergenheer schon schlafen gegangen ist und alles so ganz still ist. Und wenn dann am Morgen das ewige unterirdische Licht wieder hell aufflammt und all die fleißigen kleinen putzigen Leute ausgeschlafen haben, gehen sie alle miteinander geschwinde an die Verwirklichung der Baupläne.

Mit ihren kleinen Werkzeugen bauen sie prachtvolle Paläste und hohe Dome, wie sie selbst die Menschen oberhalb der Erde nicht besser fertig bringen können.

Dabei ist das gar nicht so leicht, aus dem Salz all die Wände und Deckenverzierungen herauszu-

hauen, denn das Salz ist hier unten nicht so weich und locker wie wir es vom Kaufmann bekommen. Aber sie schaffens. Und die Pfeiler und Pfosten, die am meisten zu tragen haben,

bauen sie aus dem härtern Gips.

Wenn danach der Zwerg-elektriker die Beleuchtung in allerhand verschiedenen Farben aufflammen läßt, dann ist ein Jubel und eine



Freude unter den kleinen Kerlen, daß sie sich vor Lust verkleiden und mit ihren behenden Beinchen auf den bunten Teppichen Reigen aufführen und dazu singen, bis der Berghauptmann ein Ende gebietet.

Sie erzählen sich in ihren Bettchen noch lange was von all der Pracht ihrer Paläste und träumen im Schlafe von den glitzernden Kristallen, die von Wänden und Decken herabhängen

Aber einmal kamen sie in arge Bedrängnis. Jeden Morgen fanden sie in ihrem schönsten Palaste, wo der Berghauptmann selber wohnte, viele schmutzige Flecken auf dem Teppich. Wohl verdächtigten sie diesen oder jenen unter sich der Tat, aber keiner wollte es gewesen sein. Das Kristall an der Decke verlor seinen Glanz.

Und da löste der Zwerg Aro, der Vielgereiste, das Rätsel. Er bewies ihnen, daß ihr ärgster Feind, das Wasser, es sei und daß es vor dieser Gefahr nichts anderes gäbe als schleunigste Flucht.

Das Wasser laugte und weichte Salz und Gips mehr und mehr auf und tränenden Auges mußten sie diesen Teil ihrer Wohnung räumen. Da gab es keinen Schlaf mehr, bis der Berghauptmann in einem entfernten trocknen Palast ein Unterkommen gefunden hatte.

Als Wände und Decken bereits bedenkliche Biegungen zeigten, gab der Baumeister diesen Teil ihrer Wunderwelt endgültig auf und ließ den Zugangstollen meterdick durch Gips abschließen. Es wurde die höchste Zeit, denn schon nach 3 Stunden meldete die Wache ein

rauschendes Getöse aus der alten Wohnung.

Da glaubten sie dem Aro, daß der See von oben hereingebrochen war in ihre Märchenwelt, daß sie all die glitzernden Wunder, an denen sie jahrzehntelang gebaut hatten, niemals wieder sehen würden.

Wohl bedrückte sie lange Zeit dieser Schicksalsschlag. Aber nach und nach erwachte ihre natürliche Behendigkeit wieder und sie gingen aufs neue an die Arbeit und die neuen Paläste und Dome gaben den verlassenenen nichts an Glanz nach.

Ueber ihnen, auf der Erde, aber sang in dem Uferschilf die Rohrdrossel ihr uraltes Lied weiter. —

Der Name des Sees

Vor mehr als tausend Jahren war es nur erst ein kleiner See. Weil in seiner Nähe sich die Wenden im Dorfe Ziessau angesiedelt hatten, nannte man ihn den „Wendischen See“.

Wie die Zwerge ihre Wohnungen räumen mußten, da geschah es, daß auch die Menschen ein Wunder erlebten. Eines Tages wurden alle Singvögel aus ihren Lagern in den Uferbüschen

aufgescheucht, die Sträucher und Bäume wurden kleiner und kleiner und verschwanden im Wasser. Die Wellen schäumten wie noch nie und an vielen Stellen des Ufers rissen die Fluten große Stücke des Landes hinab. So wurde der See größer.

Nun blieb es jahrhundertlang ganz ruhig. Den alten Leuten, die von dem Landsturz erzählten, wollte man gar nicht mehr glauben, soweit war alles schon in Vergessenheit geraten. Der Müller Arend baute sich am Ufer eine Windmühle auf und mahlte Jahr für Jahr das Korn der Bauern zu Mehl. Die Leute hatten ihn gern, konnte er doch auch in Krankheitsfällen Rat und Hilfe bringen. So manch ein junges Menschenkind hatte er schon gesundkuriert.

An einem Novembernachmittag, da es fürchterlich regnete und ein solcher Sturm war, daß man keinen Hund auf die Straße geschickt hätte, kam ganz atemlos ein Mann auf die Mühle gelaufen. Mit Mühe und Not brachte er sein Vorhaben heraus. Der Müller solle so schnell wie er könne ins Nachbardorf



kommen, dort läge ein Kind schwerkrank im Bett.

Das war nun die Aussicht auf eine zweistündige Wanderung in diesem furchtbaren Wetter. Aber für den Müller Arend war es Pflicht, den bedrängten Menschen zu helfen. Also machte er sich sogleich auf den Weg, trotzdem seine Frau ihm allerhand Vorhaltungen machte.

Sie hatte keinen Erfolg damit, es blieb ihr nichts anderes übrig, als allein auf der Mühle zu bleiben. Weil ihr das aber zu unheimlich war, in dem Sturm auf dem Windbock zu bleiben, so zog sie sich ebenfalls fest an und begleitete ihren Mann.

Sie waren gerade im schützenden Kiefernsaume angelangt und holten etwas Luft nach dem beschwerlichen Wege, als die Müllersfrau vor Schreck starr stand. Nur die Worte: „Arend seh!“ brachte sie noch heraus und als der Müller Arend zurücksah, da wurde seine Mühle kleiner und kleiner und versank schließlich mit lau-

ter Töse in den Fluten der

Und nun ging es erst richtig los. Sturm und Regen, alles was nicht niet- und nagelfest war — wankte, der Weltuntergang schien bevorzustehen. Die Wasserfläche des Sees wuchs zusehends an Umfang.

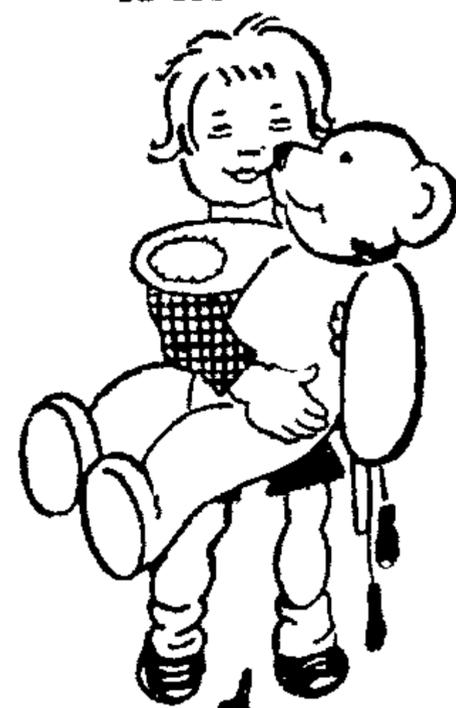
Fünfmal hatte sich der See in seiner Fläche vergrößert. Wieder einmal hatte das Element Wasser die Märchenwelt der Salzwerge zerstört. Das war im Jahre 1685. Seither ist wieder Ruhe um den See. Die Kiefernwaldungen nur rauschen noch in warmen Nächten von dieser Sage, nach der auf diese Art dem gutherzigen Müller Arend das Leben gerettet wurde. Und von jener Zeit an ist auch der Name geblieben: „Arendsee!“

Ob nun der See gesättigt ist? Ob nun die fleißigen Zwerge nochmals ihre Märchenpaläste aufbauen werden? Das überlegt einmal!

Euer Onkel
aus der Altmark.



Weihnachtswünsche



Ob sie erl. ut werden?

Der Kuchenmann

Die kleine Line Westheim stand auf dem Heimweg von der Schule mit andern Kindern vor dem Bäckerladen, wo zur Weihnachtszeit leckere Kuchenmänner ausgestellt waren. Wie gern hätte sie einmal einen davon gehabt. Längst schon waren die Schulfreundinnen ihres Weges gegangen, aber Line stand noch vor dem Laden.

Das Verlangen in ihr wuchs und wuchs. Und plötzlich hatte sie eines der Kuchenmännlein aus dem Gitter herausgerissen.

Line floh wie gejagt mit ihrem Raub um die Hausecke in das nächste Seitengäßchen hinein. Da erst kam sie zur Besinnung. Sie stand klopfenden Herzens still. „Ei, ei, Klein-Linchen“, hörte sie in Gedanken den guten alten Stepp aus dem Kaufladen nebenan sagen, „das hätte ich von dir nicht geglaubt. Du hast ja — gestohlen!“

Da erschrak Line furchtbar. Fort nur, fort mit dem gestohlenen Gut! Ein Kind kam daher, noch viel klei-

ner als sie. Dem legte sie, jäh entschlossen, den Kuchenmann in die Hand und sah, ganz benommen von Kummernis, zu, wie es unbedenklich in das leckere Backwerk hineinbiß. Ein einziges Mal hätte sie doch selber hineinbeißen mögen.

Das Kind ging ahnungslos mit seinem Kuchenmann um die Straßenecke, um die Line vorhin geflohen war. Der Bäckermeister sah den Kuchenmann in der Hand des Kindes und dachte nicht anders, als daß es ihn herausgenommen habe. Zornig schoß er aus dem Hause und verabschiedete dem Mägdelein eine Ohrfeige. „Das ist für's Stehlen“, schrie er.

Blaß bis in die Lippen stand Line an die Mauer-ecke gearückt. Ein heißes Drängen war in ihr hinauszuschreien: „Ich war's!“ Aber mußte sie nicht im Gegenteil fein still sein und heilfroh, daß die Sache so gut für sie abgelaufen war?

Nein, froh war Line nicht. Da war nun etwas in ihrem Innern, das sie immerfort

quälte und das sie nie vergessen konnte. Wenn sie mit den andern Kindern aus der Schule heimkehrte, ging sie mit abgewandtem Gesicht an dem Hause vorbei, aus dem der anheimelnde Duft frischen Brotes auf die Straße drang.

Inzwischen war das Weihnachtsfest herbeigekommen. Lines Vater hatte ein großes Paket mitgebracht. Kuchenmänner waren darin, für jedes der Kinder einen. Zur Belohnung dafür, daß sie nach dem ersten Versuch nicht wieder darum gebettelt hatten. Nun war bei den Kindern die Freude groß. In Line aber erstickte eine heiße Beschämung alle Freude, bis auf einmal in einem großen Entschluß die Angst und Not sich aus ihrem Herzen löste. Ohne ein Wort zu sagen, lief sie, ihren Kuchenmann im Arm, über die Straßen zum Bäckerhause hinüber. Sie traf den Bäckermeister im Laden. Da klopfte ihr doch das Herz. Aber sie raffte allen Mut zusammen. In wenigen Minuten hatte sie dem Mann gebeichtet, ihn um Verzeihung gebeten und ihren Kuchenmann als Ersatz für den entwendeten auf den Ladentisch gelegt.

Sie kam aber mit ihrem Kuchenmann im Arm wieder in ihr Elternhaus zurück. „Bist du von selber gekommen?“ hatte der Bäckermeister gefragt und ihr, als sie verschämt bejahte, freudlich über's Haar gestrichen. „Dann geh nur wieder heim und nimm deinen Kuchenmann mit. Es ist schön, wenn man sein Unrecht einsieht und wieder gut zu machen sucht.“ —



Es ist für 2.20 Mark in der Buchhandlung
Volksstimme zu haben.

Tausendkünstler Weihnachtsmann

Vor Jahren gab es ein gar liebes, kleines Mädel. Das hieß eigentlich Gertrud, wurde aber nur Trudel gerufen. Alle Leute waren ihr gut, weil sie so schöne Knickse machen konnte.

Trudel ging gern zu ihrer Schulfreundin. Aber einmal goß es draußen, was nur vom Himmel herunter wollte. Und der Wind rüttelte an den Fenstern und heulte in der Esse. Die Leute auf der Straße wußten gar nicht, wie sie den Schirm halten sollten. Bei dem garstigen Wetter blieb Trudel daheim in der warmen Stube und spielte allein.

Zuerst nahm sie die Spielkarten aus dem Tischkasten und wollte Häuser aufbauen. Die Karten blieben aber nicht stehen. Und wenn einmal ein paar Karten übereinander lagen, da stürzte das Kartenhaus ein.

Darum holte sie ihr Bilderbuch und malte Tiere, Häuser, Bäume und noch mehr mit Buntstift aus. Als sie zum Malen keine Lust mehr hatte, brachte sie das Märchenbuch herbei und las die Geschichte vom Rotkäppchen, das vom bösen Wolf verschluckt wurde.

Auf einmal dachte Trudel an ihre Puppenstube. Mit der hatte sie so lange nicht gespielt. Sie ging in die Schlafkammer und suchte in der einen Ecke, wo die Puppenstube immer stand. Die Puppenstube war aber nicht mehr hier. Trudel kroch unter ihr Bett und unter die andern Betten. Eine Puppenstube war nicht da. Trudel weinte laut. Da sagte die Mutter: „Deine Puppenstube wird oben im Dachkämmerchen sein.“ Sie ging mit Trudel hinauf und suchte nun dort in allen

Liebe Kinder!

In der heutigen Nummer eurer Kinderzeitung findet ihr zwei schöne Geschichten. Eine vom Arendsee, die ein Onkel aus der Altmark geschrieben hat, die andre von der abenteuerlichen Reise eines Granitblocks. Ein Magdeburger Junge hat sie uns eingesandt. Wir weisen aber noch einmal dringend darauf hin, daß, wenn ihr mal etwas Schönes abschreibt und uns einsendet, immer das Buch oder der Verfasser angegeben werden muß. Wer etwas Gutes schreibt, ist ein Schriftsteller. Wer aber etwas abschreibt und sich den Anschein gibt, er hätte es selber geschrieben, ist ein Schriftstehler. Und das will doch keiner von euch sein. A. K. aus Magdeburg-W. ist im September am Rhein gewesen und möchte darüber einige Aufsätze für uns schreiben. Der hat's aber eilig! Der schwarze Junge meint, er sei gewiß auf einer großen Schnecke zurückgeritten und jetzt erst wieder in Magdeburg angekommen. Etwas schneller muß man schon machen, wenn man an der Kinderzeitung mitarbeiten will. Und die wärmsten Schilderungen vom grünen Rhein lesen sich kalt, wenn draußen Winterstürme durchs Land brausen.

Die Redaktion.

Winkeln und Schränken, aber umsonst.

Erst bei der Weihnachtsbescherung kam die Puppenstube wieder zum Vorschein. Das Kind klatschte fröhlich in die Hände und rief: „Ei, da ist ja meine Puppenstube wieder. Die ist doch wie neu!“

Da sprach der Vater: „Ich will dir's nur sagen. Weil die Puppenstube nicht mehr schön aussah, hat sie der Ruprecht heimlich geholt und im Ruprechtshaus wieder fein gemacht.“

Die Puppenstube hatte frische Tapete und Gardinen bekommen. Die Stühle, der Tisch, das Sofa und der Schrank waren neu ange-

strichen. Und ganz neu waren die Standuhr, ein Klavier, und die Stehlampe brannte sogar elektrisch. Die Puppenstube war so fein geworden, daß nun Trudel mit ihr am liebsten spielte. Und oft sagte sie: „Der Ruprecht ist ein Tausendkünstler.“ —

Tanzlied für die Puppe

Anne Mariechen,
wo willst du denn hin,
hin, hin?

Anne Mariechen,
wo willst du denn hin?
Immer im Kreis herum. —
Püppchen fall nur nicht
um!

Ei, ei, ei, didl dum dei.
Anne Marei!



Tannenbaum und Mistelzweig

Von allen Festbräuchen zur Weihnachtszeit ist das Aufstellen und Ausschmücken eines Tannenbaumes am verbreitetsten. Dieser Brauch rührt noch von unsern Urahnen her, die das Fest der Wintersonnenwende feierten und dabei Freudenfeuer anzündeten.

Auch in England ist es ein alter Brauch, das Zimmer zur Weihnachtszeit mit einem immergrünen Zweig zu schmücken. Und dieser ist der Mistelzweig.

Ihr habt gewiß schon einen Mistelzweig gesehen. Wenn nicht, dann geht einmal hinaus ins Freie und schaut euch die Bäume an. Da werdet ihr hier und da einen grünen Zweig am Baume sprossen sehen. Ganz grün.

Die Bäume stehen alle kahl da, nur der Mistelzweig grünt. Er wächst auf den Aesten der Bäume. Diese Schmarotzerpflanzen entziehen den Bäumen die Nährstoffe und in absehbarer Zeit können die Bäume,

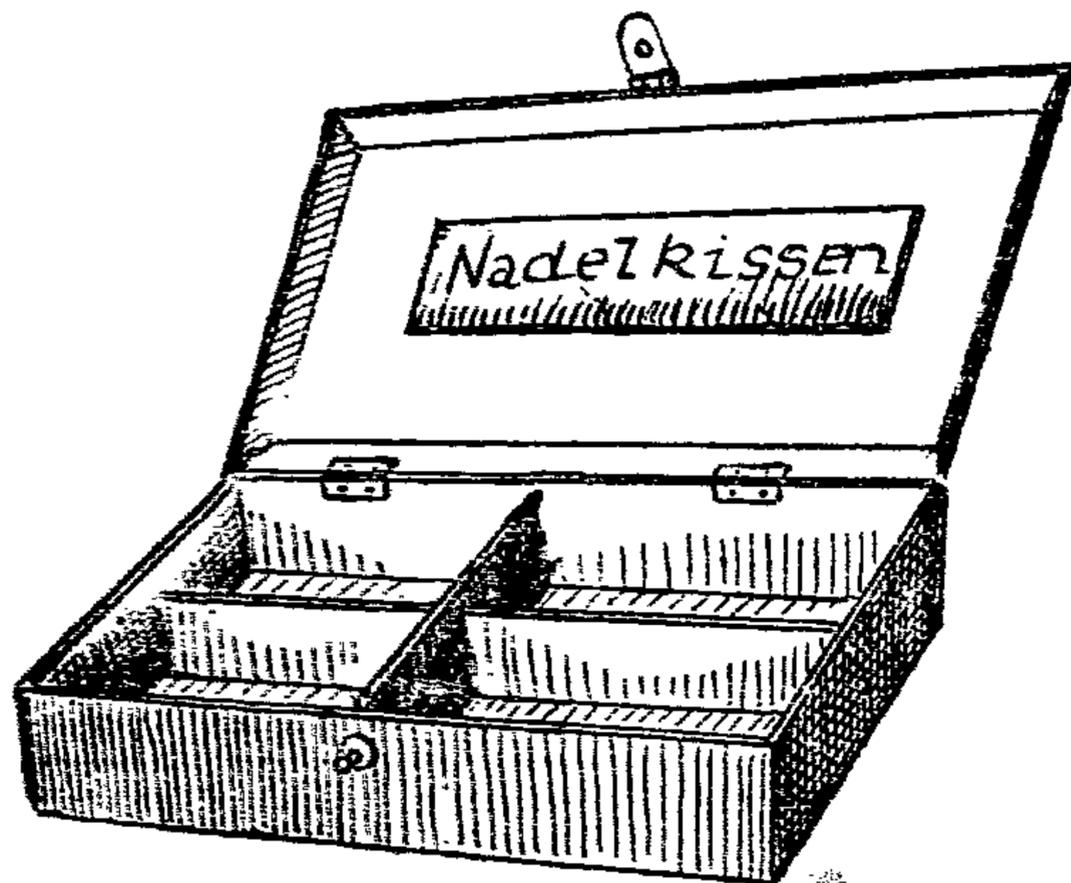
falls sie mit sehr vielen Mistelzweigen überwuchert sind, eingehen. Hauptsächlich werdet ihr die Mistelzweige auf Pappeln, Dornhecken, wilden Birnen- und Holzapfelbäumen finden.

Auch auf Eichen sind zuweilen Mistelzweige zu sehen.

In Schottland kommt die Mistel als wildwachsend gar nicht vor. Da die Schotten aber zum Weihnachtsfest doch auch einen Mistelzweig haben wollen, wird er dort künstlich gezüchtet.

Das Ziehen dieser Pflanze ist wohl das einfachste, was man sich vorstellen kann. Auf junge Apfelbäume kann man die Mistel am besten verpflanzen. Man preßt aus der Frucht der Mistel den Kern heraus und schmiert diesen auf den geeigneten Ast des Baumes. Nach einiger Zeit bilden sich feine Wurzelchen, die ihre Kraft aus dem Apfelbaum ziehen. Erst im zweiten Jahre bilden sich Blätter.

Das Wachstum des Mistelzweiges geht sehr langsam vor sich. Es ist immer große Nachfrage nach Mistelzweigen, und daher muß sich der Schotte um die Weihnachtszeit schon sehrzeitig seinen Mistelzweig sichern. Dieser wird mit bunten Bändern versehen. Kerzen werden an ihm angebracht, und dann wird er in der Mitte des Zimmers an der Decke befestigt. —



Ein selbstgefertigtes Nähkästchen

Zwar stehen wir schon dicht vor Weihnachten, aber diese leichte und einfache Arbeit ist noch fertig zu bringen.

Wir verwenden hierzu eine Zigarrenkiste, in der 50 Zigarren verpackt waren. Um uns Mühe und Arbeit zu sparen, wählen wir solche Kiste, die einen richtigen Verschuß aufweist. Mit Holzleisten teilen wir nun die Kiste einmal zur Hälfte und dann jede Hälfte noch einmal ab.

Die Leisten müssen ganz fest in die Kiste hineinpassen und besser ist es noch, wenn ihr sie ankleimt.

Das fertige Nähkästchen wird außen mit buntem Papier und inwendig mit hellem Samt oder Tuch beklebt. Die einzelnen Fächer bestimmen wir für Garn, Nähseide, Stopfgarn und Nadeln.

Dieses hübsche Nähkästchen wird der Schwester zu Weihnachten viel Freude machen. —

Rätsel-Auflösung

aus der vorigen Nummer

Städte-Bilderrätsel
Berlin — Düsseldorf

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Nie sind Flunschens Besen
so in Schwung gewesen;
bis die Kinder zogen ein
sollte alles sauber sein.



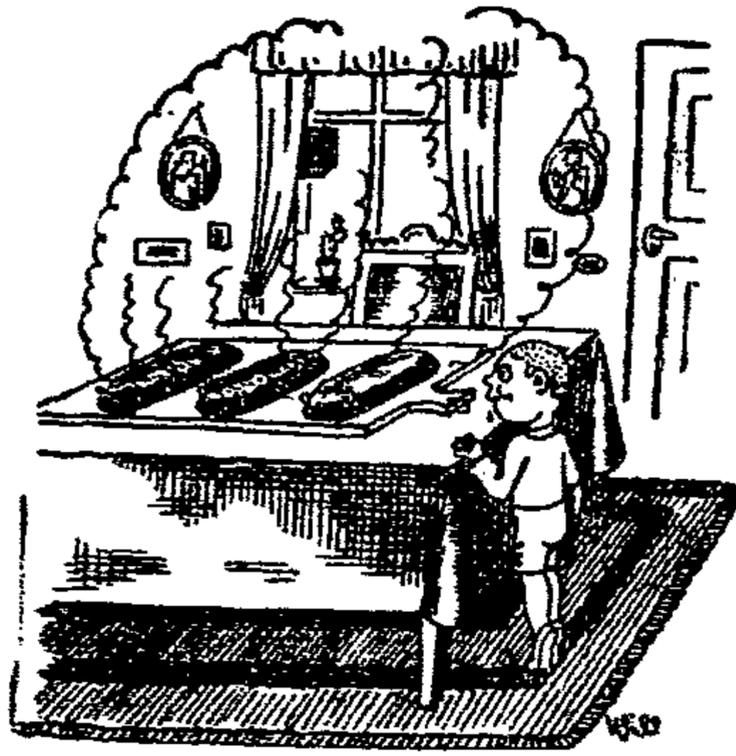
Dann ging's froh und heiter
vor der Haustür weiter.
Mit der Leiter quä'ten sich
Flick und Flock ganz fürchterlich.



Auf der Straßenseite
kam der sonst gescheite
Flaum in Not mit seinem Fuß,
was er schmerzlich büßen muß.



Mußt nun Farbe mischen,
Flick und Flock inzwischen
gaben in ganz kurzer Zeit
ihrem Haus ein festlich Kleid.



„Bloß mal riechen“



Vaters Kummer

Granitblocks Deutschlandreise

Von ihm selber erzählt, und aufgeschrieben von einem 13jährigen Schüler.

Meine Heimat ist Norwegen. Ein riesiger Felsen mit schneeweißem Haupte war mein Vater.

Da kamen eines Tages kalte Stürme herangebraust. Schnee und Eis brachten sie mit. Hinter den Stürmen her wälzte sich langsam ein riesiges, eisiges Ungeheuer. Mir wurde ganz angst zumute.

Auf einmal bekam ich von hinten einen Stoß, ich wurde von meinem Vater gerissen und auf den Rücken des Untieres geschleudert.

Meine Brüder traf das gleiche Schicksal. Nun sollten wir eine große Reise antreten. „Gut“, dachte ich, „daß meine Brüder dabei sind, sonst würde ich vor Schmerz umkommen.“

Aber der unerbittliche Riese bekümmerte sich nicht um unser Flehen und Bitten. Er knirschte nur immer, wenn er Sand und Steine mitnahm: „Ihr müßt mit! Euch lasse ich nicht los!“

Die Reise ging über Gebirge und Meere. Alles Wasser, was der Gletscher berührte, erstarrte zu Eis. Viele Tiere, z. B. Mammute (Vorfahren unsrer heutigen Elefanten) und Rentiere flüchteten vor dem Gletscher.

Als ich mich mal umsah, erblickte ich eine ungeheure Eiswüste. Darauf lagen große und kleine Felsstücke, Erde und Sand und ich sah auch ein verhungertes Mammut.

Endlich kamen wir in ein Land, wo sich dem Ungetüm ein Feind entgegenstellte. Das war Mutter Sonne. Der Gletscher fing an zu weinen und weinte so lange, bis er nach Jahrhunderten immer kleiner wurde.

„Plumps!“, da lag ich in einem großen See. „Huh!“ war das Wasser kalt. Der See war aus den Tränen des Gletschers entstanden.

Auf dem Grunde des Sees blieb ich liegen. Das rauschende Wasser sang mich in einen tiefen Schlaf.

Hier träumte ich von meinem Vater, den ich nun schon Jahrtausendlang nicht gesehen hatte, und den ich auch nicht wiedersehen werde. —

Wer weiß es?

1. In welchem Lande und in welchem Jahre wurde zuerst die Postkarte eingeführt?
2. Wieviel Uhr ist es in Neuhort, wenn es bei uns 12 Uhr mittag schlägt?

Dom-Radiol
vorm. Radio-Träger
nur Regierungstr. 10

freudige Stimmung bietet. Ihnen meine nicht zu übertreffenden
Detektor - Apparate
Präz.-Kopfhörer von 3.50 an

Gratis solange Vorrat
Detektor-Apparat, Holzgehäuse, pol., bei Kauf v. 2 Stück
10 Mark.-Kopfhörern à 5.50